

Andy Spyra: Aus dem Dunkel

2015 jährt sich der Genozid an den Armeniern zum 100. Mal. Viele Armenier haben den Völkermord – versteckt von kurdischen und türkischen Familien – überlebt. Ihre Nachkommen erfuhren oft erst Jahrzehnte später von ihrer Herkunft. Der Fotograf und Leica-Oskar-Barnack-Nachwuchspreisträger Andy Spyra hat sich auf Spurensuche begeben. Ein Gespräch über offene Wunden, jüngste Entwicklungen und wachsende Empathie. Die ganze Reportage finden Sie in der LFI 1/2015.

Warum hast du dich für dieses Thema entschieden?

Bereits seit einigen Jahren beschäftige ich mich mit der Situation der Christen in Nahost. Zu diesem Thema gehört natürlich auch die Geschichte der Armenier. Auch mit dem Thema Völkermord habe ich mich zuvor befasst, etwa bei meiner Arbeit in Bosnien. Da war es naheliegend, mich nun intensiver mit der Vergangenheit der Armenier und dem Genozid auseinanderzusetzen.

In welcher Region warst du für die Reportage unterwegs?

Bei meiner letzten Reise war ich in Diyarbakir, Van und Hakkâri unterwegs, im Südosten der Türkei. Hier liegen die ehemaligen Siedlungsgebiete der Armenier. Im April war ich bereits drei Wochen in der Region, damals auch in Armenien.

Wie hast du den Kontakt zu den Protagonisten hergestellt?

Ich habe bereits von Zuhause einige Kontakte hergestellt. Vor Ort waren wir dann mit einer Fixerin, einer Kurdin, unterwegs. Das war auch absolut notwendig, denn man braucht einen Einheimischen, der weiß, welche Dörfer EHEMALIG ARMENISCH WAREN. Für Außenstehende ist dies nicht ersichtlich und ES GIBT BESTREBUNGEN VON TEILEN DER TÜRKISCHEN GESELLSCHAFT, DIESE THEMATIK AUCH WEITERHIN AUS DEM NARRATIV DER JÜNGEREN TÜRKISCHEN GESCHICHTE AUSZUBLENDEN.

Taten sich die Protagonisten schwer damit, über ihre Vergangenheit zu sprechen?

Bevor wir losgefahren sind hatte ich erwartet, dass niemand mit uns reden würde. Umso mehr hat mich die Situation vor Ort überrascht. Zwar gibt es vollkommen verschiedene Positionen – aber alle haben mit uns gesprochen. DIE NACHFAHREN DER OPFER DES VÖLKERMORDS ALS AUCH DIE NACHFAHREN DER DAMALIGEN TÄTER.

Gibt es ein Umdenken in jüngster Zeit?

Wir haben mit vielen lokalen Kurden gesprochen. Sie sind Nachkommen derjenigen, die damals maßgeblich an den Massakern beteiligt waren. Mittlerweile stellen sie sich offen ihrer Geschichte und können den Armeniern die Hände reichen. Gerade in jüngster Zeit gab es also eine Auseinandersetzung von kurdischer Seite und der Austausch mit den Armeniern wächst. Viele Armenier, die in kurdischen Familien aufgewachsen sind, können sich jetzt wieder zu ihrer Identität bekennen. Viel dazu beigetragen hat das Buch Anneannem (deutsche Ausgabe: Meine Großmutter) von Fethiye Çetin. Darin schildert die Menschenrechtsanwältin, wie sie Ende der 1970er-Jahre von der wahren Identität ihrer Großmutter erfuhr: Auch sie war eigentlich Armenierin und wurde als Kind während eines Todesmarschs von einem türkischen Gendarmen „mitgenommen“ und als dessen Tochter aufgezogen. Erst in hohem Alter eröffnete sie insgeheim ihrer Enkelin, Armenierin zu sein. Ihr Buch hat das Schweigen gebrochen und viele Menschen mit ähnlichen Schicksalen

haben sich zu ihrer Geschichte bekannt. Natürlich gibt es aber auch noch Menschen, die ganz anders mit ihrer Vergangenheit umgehen.

Was hat dich bei der Recherche vor Ort am meisten bewegt?

Ich fand es wichtig zu merken, wie die Geschehnisse noch immer nachwirken, auch 100 Jahre danach. Die Wunden sind sehr tief. Wie lange wird es wohl noch dauern, bis sie verheilen? Können sie überhaupt verheilen?

Du hast dich bewusst für einen analogen Look entschieden ...

Ich fotografiere für meine freien Projekte oftmals analog. Auch in Armenien habe ich während meiner ersten Reise ein wenig analog fotografiert – für eine einheitliche Ästhetik wollte ich die Bilder nun diesem Look anpassen. Gleichzeitig KANN ich wegen der hohen Kosten nicht KOMPLETT auf Film fotografieren. Da war die Leica eine gute Lösung. Ich bin DAMIT in meinen Möglichkeiten limitiert, zum Beispiel weil es keinen Autofokus gibt. Das NUTZE ICH ZU MEINEM VORTEIL – ich arbeite ZWAR langsamer, aber inhaltlich OFT besser.

Welches Equipment hast du genau dabei gehabt?

Ich hatte eine Leica M 240 und ein Elmarit-M 1:2.8/28 mm Asph dabei.

Was sind deine nächsten Pläne?

Ich plane im Januar eine weitere Reise in die Türkei und nach Armenien. Ich möchte mich in das Thema noch mehr einarbeiten und die Empathie entwickeln, die das Thema erfordert. Armenien ist eine Geschichte, DIE MAN NICHT MIT DEM VERSTAND FOTOGRAFIEREN KANN.

<http://www.andyspyra.com/#1>

- Katrin Iwanczuk

Katrin Iwanczuk is the editor of LFI.